

deutschen Texte zu denken. Bei Basel, wo die Verhältnisse einfacher liegen, weil die Hss. fast alle in Basel geblieben sind, beschäftigte sich der Vf. nur mit der Laienbibliothek. – Hier ein paar ausgewählte Nachträge: Hss. des Johannes Wigg (S. 127f.) findet man in München und Washington, außerdem in weiteren Versteigerungskatalogen; der Text des Johannes Institoris (S. 129; Verst.-Katal. 2575) ist in Berlin; Petrus Juliacensis (S. 130) lehrte später an der Kölner Universität und hinterließ seine Bücher der dortigen Bibliothek; der Thesaurus pauperum des Petrus Gryer (?Geyer; S. 131) ist z. B. in einer Berliner Hs. enthalten; der Gütersteiner Mönch Oswald Goll (S. 136) ist bekannt als Schreiber einer Münchner Hs. – Weiterhin vermißt man Hinweise auf bedeutende Donatoren der Buxheimer Bibliothek, z. B. Hilprandus Brandenburg oder Johannes Wesbach. – Ein Register wäre dieser Arbeit sehr dienlich gewesen.

Sigrid Krämer

Gesammelte Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern 1977, hg. von Hans-Dieter Mück und Ulrich Müller (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 206) Göppingen 1978, Kümmerle Verlag, IV u. 562 S. mit Abb., Faks. u. Stammtaf., DM 68. – Das 1977, also vermutlich im 600. Geburtsjahr Oswalds von Wolkenstein († 1445) abgehaltene Seiser Symposium knüpft an das zu Neustift von 1973 an (vgl. DA 32, 325f.). Es sei hier auf folgende Beiträge hingewiesen: Anton Sch w o b, Landherr und Landesherr im spätmittelalterlichen Tirol. Oswalds von Wolkenstein Ständepolitik (S. 3–38), verfolgt anhand von archivalischen wie Oswalds autobiographischen Quellen dessen Aufstieg zum Landherrn, was dem Wolkensteiner völlig erst nach dem Tode des Landesherrn, des Herzogs Friedrich IV. von Tirol († 1439), gelang. – George Fenwick Jones, Konnte Oswald von Wolkenstein lesen und schreiben? (S. 39–79), ist die freie deutsche Bearbeitung des DA 35, 709f. angezeigten Aufsatzes „Did O. v. W. compose at his writing desk?“ – Mathias Feldges, Lyrik und Politik am Konstanzer Konzil – eine neue Interpretation von Oswalds von Wolkenstein Hussitenlied (S. 81–104), kommt durch enge Verknüpfung des Wortlauts des Gedichtes mit dem historischen Kontext zu dem von bisherigen Ansichten abweichenden Ergebnis, daß dieser Text (Klein 27, vgl. DA 33, 260) eher ein Hus-Lied zu nennen sei und höchstwahrscheinlich zwischen dem 6. und 8. Juni, bestimmt vor dem 6. Juli 1415 (Hus' Todestag) entstand. Oswald sehe in Hus vor allem einen „Ketzer“ gegen die ma. Ständelehre und wolle mit dem Gedicht wohl eine „propagandistische Rechtfertigung“ für König Sigismunds Verhalten geben. – Eugen Thurnher, Die politischen Anschauungen des Hugo von Montfort und Oswald von Wolkenstein (S. 247–265), vergleicht diese Anschauungen der beiden Zeitgenossen miteinander und setzt sie skizzenhaft mit denen von Dichtern der staufischen Zeit in Verbindung. – Helmut Stampfer, Restaurierung der Ruine Hauenstein 1976/77 (S. 309–326), berichtet auch über einige vorgeschichtliche, überwiegend aber spätm. Grabungsfunde im Ruinenschutt dieser von Oswald erworbenen Burg. – Josef Nössing, Oswald von Wolkensteins Urbar- und Zinsgüter mit besonderer Berücksichtigung von Kastelruth, Völs und Waidbruck (S. 327–350). – Hans Moser, Unbekanntes über eine bekannte Handschrift. Zur Vorzeichnung und dem getilgten Lied in der Oswald-Hs. B (S. 373–391), berichtet über die Ergebnisse modernster photographischer Entzifferungsmethoden an drei Seiten der in der Universitätsbibliothek Innsbruck verwahrten Hs., die 1432 vollendet wurde. Die so in Wiedergabe gewonnene Vorzeichnung zu dem bekannten Porträt